

Die Tracht.¹

Die Beziehungen, in welche die Perser seit der Epoche Alexander's zu anderen Völkern und Stämmen traten, blieben durchaus nicht ohne wechselnden Einfluss auf die persische Tracht, wie man wohl auf Grund der Nachrichten gleichzeitiger Schriftsteller vorausgesetzt hat.² Diesen Autoren allerdings möchte wohl ein solcher Einfluss, da er sich nur sehr allmählig vollzog, kaum bemerklich gewesen sein. Dahingegen kann er sich heut bei einem auch selbst nur flüchtigen Vergleich der noch gegenwärtig in Persien zahlreich vorhandenen Denkmälerreste aus den Zeiten der Archämeniden mit denen aus sassanidischer Zeit dem prüfenden Blicke nicht mehr entziehen. So, um dies gleich vorweg zu erwähnen, stellt sich die auf den jüngeren Denkmalen veranschaulichte Bekleidungsweise namentlich der vornehmen Stände in einer durchaus anderen Gestaltung, wie auf den älteren Denkmalen dar: Indem diese Stände hier ohne Ausnahme mit einem langfaltigen Untergewande, der sogenannten „*medischen Stola*“ und hoher *Tiara* verbildlicht sind (Fig. 83 a. b. c), erscheinen sie dort nur noch sehr vereinzelt mit einem diesem Staatsgewande ähnlichen „*Kaftan*“ angethan, und durchgängig an dessen Stelle mit einem langen weiten Beinkleid, einem darüber gegürteten Rock (zuweilen in Form einer kurzen Jacke) und, abgesehen von noch anderweitigen, ornamentalen Verschiedenheiten, mit einer von jener hohen *Tiara* völlig abweichenden Kopfbedeckung. Und so auch

¹ Als eine brauchbare jedoch mit Vorsicht zu benützendem Vorarbeit ist zu nennen „*Second mémoire sur les costumes des Perses par le citoyen Mongez. Lu le 13 ventose an 8 in den Mémoires de la classe de littérat. et beaux arts. Paris.*“ Sie behandelt speciell die Tracht der Perser unter den Arsaciden und den Sassaniden. Hinsichtlich des bildlichen Materials lagen dem Verfasser allerdings nur die zumeist äusserst mangelhaften Darstellungen in den älteren Münz- und Reiserwerken u. s. w. von Vaillant (*Arsacid. imperat. numism.*) von Chardin, Le Bruyn, Niebuhr (*Voyages etc.*); S. de Sacy (*Mém. sur. divers antiqu. de la Perse*) u. A. vor. Daran schliessen sich, zum grösseren Theil mit ausgezeichneten Abbildungen ausgestattet: J. Morier. *A Journey through Persia, Armenia and Asia minor to Constantinople in the years 1809.* Lond. 1812; Derselb. *A second Journey etc.* 1810. Lond. 1818. Rob. Ker Porter. *Travels in Georgia, Persia, Armenia, ancient Babylonia etc.* 1817—1820. Lond. 1821. F. Price. *Journal of the British Embassy to Persia through Armenia and Asia minor etc.* Lond. 1832. E. Flandin et Coste. *Voyage en Perse, pendant les années 1840 et 1841; publ. sous la direction d'une commission de l'Institut de France etc.* Paris. 5 Vols. Ch. Texier. *Description de l'Arménie, la Perse et la Mésopotamie; publ. sous les auspices de Minist. de l'Intérieur.* Paris 1852. X. Hommaire de Hal. *Voyage en Turquie et en Perse, exécut. par ordre du Gouvernement franç. pendant les années 1846, 1847, 1848 av. 100 planches dessin. d'après nat. par J. Laurens.* Paris 1853. — ² So unter Anderen bes. Mongez in seiner obengenannten Abhandlung.

lässt selbst die Darstellung der untergeordneteren Stände auf den alten Monumenten (*Fig. 84 a. b*) gegenüber den Abbildungen auf den jüngeren Denkmalen, bei aller sonstigen Aehnlichkeit die

Fig. 83.

zwischen beiden zu herrschen scheint, doch nur eine allgemeinere Uebereinstimmung wahrnehmen.

Wann und unter welchen Verhältnissen solche Umwandlung

Fig. 84.

vor sich ging, sind Fragen die sich lediglich durch Muthmassungen beantworten lassen. Indess geht aus der gesammten Erscheinung der auf den jüngeren Monumenten verbildlichten, sassanidischen Tracht immerhin so viel als sicher hervor, dass darauf weder die während der Herrschaft der „Seleuciden“ übliche, griechisch-makedonische Kleidung, noch die der Westvölker überhaupt von einiger Wirkung gewesen ist. Zieht man dazu, dasselbe bestätigend, auch noch die Nachrichten in Betracht, wonach selbst *Alexander der Grosse* seine einfachere griechische Gewandung theilweis mit dem reicheren persischen Herrscher-Ornat vertauschte und ebenso seine nächsten Nachfolger zum Theil asiatische

Kleidung annahmen, ¹ dürfte sich in der That aller Einfluss von griechischer Seite, soweit es die äussere Durchbildung der persischen Tracht betrifft, nur auf eine mehr künstlerische Behandlungsweise des Ornaments, des Schmucks u. s. w. ausgedehnt haben.

Hiernach bleibt aber nur anzunehmen, dass es zunächst die Parther waren, welche jene vorweg erwähnte Umwandlung veranlassten. Zwar heisst es nun gleichwohl bei Julian in der Ekloge des Constantin ² „dass sich die Parther in jeder Weise den Sitten und Bräuchen der Perser gefügt“, und auch in der Geschichte Justin's ³ „dass ihre Tracht früher eine eigene, nationale gewesen sei, aber als sie zu Reichthum gelangten durchsichtig und wallend geworden wäre“, — jedoch gehören beide Autoren bereits einer Zeitperiode an, in der man wohl kaum mehr fähig war über die wahren Sachverhältnisse ein wirklich begründetes Urtheil zu fällen. Dagegen — und dies ist für den in Frage stehenden Fall

Fig. 85.



entscheidender — lassen bei weitem ältere Notizen über die nationale Bekleidung der Parther und ihnen verwandter Stämme ⁴ und darauf bezügliche Denkmäler (Fig. 85 a-f) eine derartige Uebereinstimmung mit der neupersischen Kleidung erkennen, dass es vielmehr den Anschein gewinnt, als sei durch sie die altpersische Tracht und vorzugsweise der alterthümliche achämenidische

¹ Vgl. unter and. Diodör XVII. 77. Athenäus XII. p. 535, Herodian V. 5. — ² S. die Stelle bei Mongez a. a. O. S. 147. — ³ XLI. c. 2. — ⁴ Vgl. darüber meine Kostümkunde. Handbuch u. s. w. II. S. 552 ff.

Herrscherornat wenn auch nicht gerade gänzlich verdrängt, jedoch allmählig in Einzelheiten mit der ihrigen vermischet worden. Natürlich könnte sich diese Vermischung bei der bei weitem höher gesteigerten asiatisch-persischen Industrie immerhin nur auf den Schnitt der Gewänder, auf deren Grundformen im Allgemeinen, keinesfalls aber auch auf deren Stoff und sonstige reiche Ausstattung erstrecken. In allen nun diesen Aeusserlichkeiten folgten unbedingt wieder die Parther einzig dem Vorbilde ihrer Besiegten; wesshalb denn auch schon den römischen Kriegern deren buntgemusterte reich mit Gold und Edelsteinen verzierte Gewänder auffallen konnten.¹ — Als dann hiernach das persische Volk wiederum zur Herrschaft gelangte, war solche Vermischung aber sicher bereits Nationaleigenthum geworden.

In Betreff der verschiedenen Stoffe, welche die Perser seit ältester Zeit zur Herstellung ihrer Kleidung verwandten, gilt im Grunde genommen dasselbe, was darüber schon bei der Betrachtung des byzantinischen Handelsverkehrs und Handwerksbetriebs gesagt worden ist (S. 60 ff.). Die Seide, direkt von den „Serern“ bezogen oder im eigenen Lande gefertigt, thierische und pflanz-

liche Wolle (theils eigenen Betriebes, theils von Indien), machten auch hier, nächst der Leinwand, die man zumeist aus Aegypten erhielt, die wesentlichen Artikel aus. Unter den mannigfaltigen Mustern, womit man die Gewänder verzierte, fanden neben den gleichfalls schon oben näher erwähnten Pflanzgebilden, Sternfiguren u. s. w., vornehmlich phantastische Thiergestalten eine häufige Anwendung. Als ein Beispiel der letzteren Art ist ein zum Theil noch wohlerhaltenes seidenes Gewebe zu nennen, das, wie man nicht ohne Grund vermeint,² in Persien unter den Sassaniden etwa

Fig. 86.



im vierten oder fünften Jahrhundert angefertigt ward (Fig. 86). Ueberhaupt aber beliebte man möglichst buntfarbige Stoffe zu tragen. — Die edlen Metalle, worunter das Gold nicht sowohl zur Ornamentirung von Kleidungsstücken u. s. w., als zur Her-

¹ Vergl. Strabo XV. 3. Herodian IV. 11. 15. — ² G. Sëmper. Der Stil u. s. w. I. S. 155; vgl. M. de Caumont. Abécédaire u. s. w. II. S. 21.

stellung von Schmucksachen und zur Verzierung von Waffentücken den ersten Rang behauptete, empfing man aus den nordwestlichen Ländern; desgleichen kostbare Edelsteine,¹ die noch ausserdem insbesondere zahlreich von Indien eingeführt wurden, von wo man zugleich die Perle bezog.² —

Schliesslich ist nicht unerwähnt zu lassen, dass die mehrsten der jüngeren Schriftsteller die Kleidung der Parther und (Neu-) Perser nur selten von einander scheiden, so dass auch ihre Nachrichten darüber als gemeingültig zu fassen sind.

I. Nach *Strabo* (XV. 3), welcher zur Zeit des Tiberius sein geographisches Werk verfasste und selbst den Orient bereist hatte, bestand die gewöhnliche Kleidung der Männer und zwar zunächst die der Vornehmen aus mehreren übereinander gezogenen Beinkleidern, aus einem doppelten Rock mit Ärmeln die bis zu den Knien reichten, welcher oberhalb buntfarbig, innerhalb weiss gefüttert war; aus einem meist purpurnen Sommermantel, den man im Winter gegen einen reicher gemusterten Umhang vertauschte; endlich aus tiefen, zwiefachen Schuhen und einer hohen Kopfbedeckung, die der Tiara der Magier glich. Die Kleidung der niederen Stände dagegen beschränkte sich auf einen zwiefachen Rock, der bis zur Mitte der Schenkel fiel und nächst den (auch ohne sein Zeugnis unfehlbar durchgängig üblichen) Beinkleidern, auf ein wollenes buntfarbiges Tuch, das man vermuthlich turbanartig um den Kopf zu winden pflegte. — Dazu war jeder Einzelne mit den ihm eigenen Waffen versehen (s. unt.).

1. Diese Beschreibung gehört der Epoche der parthischen Oberherrschaft an. Nichtsdestoweniger entspricht dieselbe noch ziemlich vollständig der späteren Tracht, die sich auf sassanidischen Monumenten verbildlicht findet. Von diesen, die mit nur wenigen Ausnahmen in riesigen Felsenreliefs bestehen, sind es dann vorzugsweise zwei in der Nähe von Kazerun, unweit des kleinen Dorfes Derses,³ welche dies namentlich für die Bekleidung der niederen Stände bestätigen (*Fig. 87 a-d*; vergl. *Fig. 85 a. b. d.*).

2. Dass indess auch bei den höheren Ständen ziemlich dasselbe Verhältniss bestand, zeigen nächstdem zwei andere

¹ Vergl. darüber im Einzelnen C. Ritter. Die Vorhalle europäischer Völkergeschichten vor Herodotus u. s. w. Berlin 1820. S. 124 ff. — ² Procop. Persic. I. 17; Vandal. c. 4. — ³ Ch. Texier. Description etc. Pl. 146. Pl. 147.

Reliefs: ¹ „Naksch-i-Redschib“ und „Naksch-i-Rustam“. Sie stellen vermuthlich *Schapur I.* und *Ardaschir* sammt dem Hofstaat dar

Fig. 87.



(Fig. 88 a. b). Ja sieht man hier allein auf die Form, unterschied sich die Tracht der Hofleute und also auch der Vornehmen von

Fig. 88.



der des Volks im Allgemeinen überhaupt nur durch eine grössere Länge und Weite des Obergewandes und durch besondere In-

¹ Ch. Texier. a. a. O. Pl. 134; Pl. 139; vergl. Pl. 141.

signien. Zu diesen gehören einerseits ein auf der Brust getragener Stern (*Fig. 88 b*), andererseits eine wohl nach dem Range eigens gestaltete Kopfbedeckung (*Fig. 89 b-f*). Letztere gleicht der „phrygischen Mütze (*Fig. 89 c. e*)“, der sich auch schon einzelne Beamten (unter den Achämeniden bedienten¹ (*Fig. 84 a. b*), dann einer hohen halbeirunden, mit Seitenlaschen versehenen Kappe, die höchst wahrscheinlich dieselbe ist, welche *Strabo* in seinem

Fig. 89.



Bericht mit der „Tiara“ der Magier vergleicht (*Fig. 89 b. d. f*). Nächstem wird ausdrücklich erzählt, dass die Vornehmen ihren Kopfputz hauptsächlich durch einen reichen Besatz mit Perlen und Edelsteinen verzierten und dass ihre noch sonstigen Abzeichen in goldenen Kopfreifen, kostbaren Gürteln und goldenen mit farbigen Steinen geschmückten Gewandhafteln u. dergl. bestanden. Ausser diesen Gegenständen, die auch nur diejenigen tragen durften, welche der Herrscher damit beehrte,² wandten sie anderen goldenen Schmuck, als Ringe, Ohrgehänge, Armspangen, Halsketten beliebig im Uebermaass an. Ueberdies pflegten sie nach wie vor einestheils das Gesicht zu schminken, anderntheils das ihnen eigene volle Haar sorgfältig zu kräuseln (*Fig. 89 a. d. e. f*): ein Gebrauch welchen der parthische Stamm nur in Friedenszeiten nachahmte, während er sonst sein langes Haar ganz nach altnationaler Weise ungeordnet herabhängen liess. Zudem legten alle Vornehmen (und zwar Parther und Perser gleichmässig) einen ganz besonderen Werth auf purpurfarbige Halbschuhe „*Zancae*“ oder „*Tzancae*“ genannt. Diese Schuhe erfreuten sich auch ausserhalb eines grossen Rufs und waren höchst wahrscheinlich dieselben, deren sich die römischen und griechischen Kaiser als Attribut ihrer Herrscherwürde bedienten³ (S. 85). Auch zählte bis in die späteste Zeit „parthisches“ purpurgefärb-

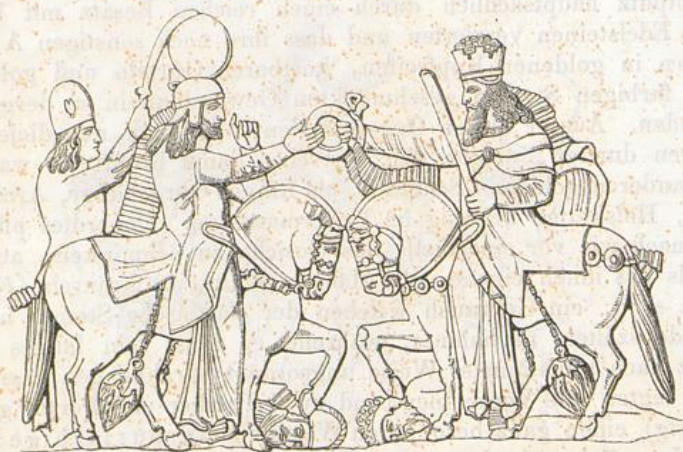
¹ S. meine *Kostümkunde*. Handbuch u. s. w. I. S. 264. — ² *Procop.* *Bell. Persar.* I. cap. 17; dazu für das Folgende *Trebell. Poll.* in *Claud.* 17. *Agathias. Histor.* *Justin.* III. *Ammian. Marcell.* XXIII. 6. *Appian. Bell. Parthic.* — ³ *Vergl.* die Stellen bei *Mongez. Second mémoire etc.* S. 151.

tes Leder mit zu den vorzüglichsten Waaren, welche die Stämme der Chersones nach Constantinopel lieferten.¹ —

3. Abweichend von der Tracht der Vornehmen und der eigentlichen Volkskleidung stellt sich die Tracht der Herrscher dar. Sie zeigt ausserdem auf den Denkmälern einen so mannigfachen Wechsel, dass man für sie eine eigene, selbständige Entwicklung annehmen muss. Um indess eine solche Entwicklung wirklich geschichtlich verfolgen zu können, fehlt es leider für die Entstehung der betreffenden Monumente an jedweder sicheren Zeitstellung. Somit auch hierfür allein auf das Feld blosser Vermuthungen angewiesen, wird man jedoch noch am wenigsten irren, wenn man diejenigen Abbildungen als die ältesten annimmt, auf denen die Kleidung dem (alten) Ornat der Achämeniden zumeist entspricht.

a. Dies Letztere findet im Allgemeinen auf dem schon oben erwähnten Relief von „Naksch-i-Redschib“ (Fig. 88) und auf einem zweiten von „Naksch-i-Rustam“, in der Nähe der Trümmer von

Fig. 90.



Persepolis, statt (Fig. 90). Obschon auf jeder von diesen Sculpturen zwei Könige verbildlicht sind und demnach zu vermuthen stände, dass von beiden immer nur einer den persischen Herrscher repräsentirt, wird man dennoch alle vier als Sassaniden betrachten müssen. Sowohl aus ihrem äusseren Erscheinen, als aus noch anderen Nebenbezügen, hat man nicht ohne Grund angenommen dass beide Reliefs die Uebergabe der Oberherrschaft Ar-

¹ Constant. Porphyrogen. De administrando imperio c. 6.

daschirs an *Schapur I.* verewigen und dass der Reif, den die Könige fassen, das uralte Zeichen der Herrscherwürde, das Diadem oder die „*Kidaris*“ sei.¹ Ausser einem dieser vier Könige, welcher mit einem engermeligen nur mässig langen Oberrock und mit weiten Hosen bekleidet erscheint, tragen sie sämtlich noch ein der alten „*medischen Stola*“ der Achämeniden ähnliches langes Untergewand (Fig. 88 c; Fig. 90; vgl. Fig. 83 a-c), darüber, aber schon gänzlich verschieden von dem alten Herrscherornat, einen in Schösse getheilten Rock und, so mindestens einer von ihnen, einen kurzen Schultermantel.² — Von der Form des Kopfputzes wird weiter unten die Rede sein. —

b. Demgegenüber kommt auf den meisten sassanidischen Sculpturen eine völlig andere Tracht vor. So namentlich auf denen von „*Naksch-i-Rustam*“, die unter den Gräbern des Darius und Xerxes ausgemeisselt wurden,³ und auf den umfangreicheren in der Nähe von Kazerun.⁴

Fig. 91.



Sie verbildlichen einen Triumph eines berittenen persischen Königs über einen römischen Kaiser, der, von anderen Römern umgeben, in bittender Stellung vor jenem kniet (Fig. 91). Hiernach stellen sie höchst wahrscheinlich den glänzenden Sieg Königs *Schapur I.* über den Kaiser *Valerian* und seine Gefangennahme dar. Auf allen dahin gehörigen Reliefs besteht die

Kleidung des Sassaniden (nächst der ihn als solchen bezeichnenden, eigenthümlichen Kopfbedeckung) nicht mehr aus der „*medischen Stola*“, sondern aus einem engermeligen, jedoch weitfaltigem Oberkleid, aus weiten Beinkleidern und einem kurzen, vor der Brust befestigten Mantel (Fig. 92). Damit stimmt im Wesentlichen — nur dass hier das Oberkleid kürzer ist und der Schultermantel fehlt — die Tracht eines Standbildes überein, das,

¹ Vergl. über die *Kidaris* meine *Kostümkunde*. Handbuch u. s. w. I. S. 269. — ² Ganz dem ähnlich ausgestattet erscheint noch ein sassanidischer Herrscher auf einer Fels-Sculptur unweit Dilmen; s. Ch. Texier. *Description etc.* Pl. 40. — ³ Ch. Texier. *Description etc.* Pl. 29 ff.; vergl. Ker Porter. *Travels etc.* I. Pl. 21 ff. — ⁴ Ch. Texier. a. a. O. Pl. 146. 147.

wie kaum zu bezweifeln ist, denselben König vergegenwärtigt (Fig. 93).

3. Diese bei weitem bequemere Bekleidung, welche sich ihren Grundformen nach augenscheinlich als eine Vermischung von Elementen altparthischer und altpersischer Tracht ergibt (vergl. Fig. 85, Fig. 87), wurde von den nächsten Herrschern, wenigstens bis auf *Khosru I. „Nuschirvan“* ziemlich gleichmässig befolgt (vergl. Fig. 103 b). Durch ihn jedoch und gewiss noch entschiedener durch

Fig. 92.



seinen Thronerben *Khosru Parvis* erhielt sie dann jene reiche Durchbildung, welche nun die im nördlichen Persien, bei Kirmansehah befindlichen, figurenreichen Felsenreliefs von „*Takht-i-Bostan*“ veranschaulichen.¹ In diesen Sculpturen, deren Ausführung die Sage und Dichtung dem Bildhauer *Ferhard* als Liebeswerk für die schöne *Schirin*, Gemahlin des *Khosru* zuschreibt, ist der König mehreremale, theils zu Fusse, theils zu Pferde, im reichsten Ornate dargestellt. Dieser besteht dann auf einem der Bilder aus einem kurzen gestickten Leibrock mit einem Ketten-

¹ Vergl. die guten Abbildungen bei Ker Porter. *Travels in Georgia, Persia etc.* II.; E. Flandin et Coste. *Voyage en Perse etc.* Pl. 28 ff.; dazu W. Vaux. *Nineveh und Persepolis.* S. 273.

panzer darüber, aus engeren gestickten Beinkleidern, bebänderten Schuhen und einem Kopfputz, der einer gezackten Mauerkrone mit zwei aufrechten Flügeln gleicht, welche einen Halbmond tragen, der eine kleine Kugel umschliesst. Seine Linke stützt auf ein Schwert, dessen Gehänge Perlen schmücken. — Auf einem anderen Bilde dagegen erscheint er zu Ross und vollständig bewaffnet. Hier ist er mit einem Ringharnisch, welcher bis zu den

Fig. 93.



Knien reicht, über einem Leibrock bekleidet, den Drachen, Kreuze und Blumen zieren. An Waffen führt er einen Rundschild, der die Brust bis zur Hälfte bedeckt; an der Hüfte einen Pfeilköcher und in der Hand einen langen Speer, der auf der rechten Schulter aufliegt. Ganz dementsprechend ist auch sein Pferd mit überaus kostbarem Geschirr und einer aus kleinen metallenen Platten gebildeten Brustbedeckung versehen. — Nächstdem erblickt man auf der diesen Bildern gerade gegenüber gelegenen Felswand mehrere ähnlich gekleidete Reiter in Begleitung von Fächerträgern. — Noch deutlicher endlich lässt diese Tracht (nur abgesehen von dem Ringharnisch und einigen wenigen Besonderheiten) einerseits eine in Silber getriebene Darstellung des Königs *Firuz*,¹ die aber

¹ Es war der Nachfolger des Königs Hormisdas III. und regierte etwa von 457 bis 488.

vermuthlich erst der hier in Rede stehenden Epoche entstammt¹ (Fig. 94), andererseits ein in Bergkrystall geschnittenes Portraitbild erkennen, das einst die Abtei St. Denis besass.² Auch dürfte

Fig. 94.



nun erst auf diese spätere reiche Weise der Ausstattung die Schilderung zu beziehen sein, welche *Hamza von Ispahan* in seinem „Buche der Bildnisse“ von dem Ornate fast sämtlicher sassanidischen Könige entwirft.³ Nach ihm wird z. B. *Narses I.* und desgleichen *Hormuz II.* in einem rothen gestickten Kleide, mit blauen gestickten Beinkleidern, die Hände auf das Schwert gestützt; *Schapur II.* in einem rosa gestickten Kleide, mit rothen gestickten Hosen und einer mit Gold verzierten blauen Tiara dar-

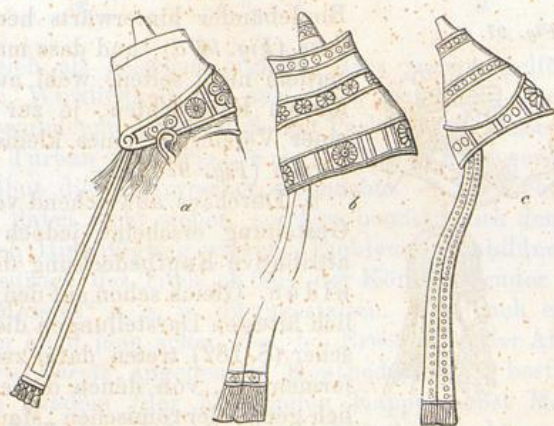
¹ Vergl. indess A. Longpérier. Coppa sassanidica d'argento rappresentante il re Firouz a cavallo in mezzo alle occupazioni della cassia, posseduta e pubblicata dal Duca di Luynes (in Monumenti inedit. dall' Instituto III. Pl. LI. und Annali XV. S. 98; auch unter dem besonderen Titel: Explication d'une coupe Sassanide inédite av. 1. Pl. Paris 1844). — ² Dasselbe beschrieben und abgebildet bei Mongez. Second mémoire etc. S. 197. Taf. 9 Fig. 21. — ³ J. Burckhardt. Die Zeit Constantins des Grossen. S. 118 not.

gestellt, welche letztere oben zwei Spitzen und ein goldenes Mönchchen trägt. —

A. Aus den genannten Monumenten geht zugleich augenscheinlich hervor, dass mit der Umwandlung der Kleidung der Könige auch hinsichtlich ihrer Insignien ein Formenwechsel verbunden war. Zwar zählten dazu auch noch nach der Auflösung des alten persischen Reichskolosses, ja selbst bis zum Sturze der Sassaniden, nach wie vor ein purpurner Mantel, mit Perlen und Buntstickerei verzierte purpurne Schuhe oder Halbstiefel,¹ doch sollte abgesehen von den Veränderungen die ja auch diese Kleidungsstücke an und für sich allmähig erlitten, dann gerade das vornehmste Attribut, die Kopfbedeckung, eine völlig durchgreifende Umgestaltung erfahren.

a. So weit die Nachrichten älterer Schriftsteller ein Urtheil über die Ausbildung des geheiligten Kopfputzes der ächämidenischen Herrscher zulassen, bestand derselbe aus einer gesteiften sich nach oben verjüngenden „Tiara“ und einem darum

Fig. 95.



gewundenen Bund, der eigentlichen *Kidaris*. Dieser Bund wurde durch ein spiralförmiges Zusammendrehen einer weissen und purpurfarbigen oder blauen Zeugwulst erzielt. Solches äusserst schmuckvolle Abzeichen, wovon sich gleichsam das früheste Muster schon auf altassyrischen Reliefsculpturen verbildlicht findet (Fig. 95 a. b. c), kommt nun auf allen den hier zu betrachtenden Dar-

¹ Vergl. über den Ornat der Achämeniden meine *Kostümkunde*. Handbuch I. S. 269.

stellungen nicht mehr vor. Ueberhaupt aber erscheint ein dem ähnlicher Kopfputz als Merkmal der Herrscherwürde einzig nur noch auf Silbermünzen der armenischen Könige (*Fig. 96 a. b. c.*),

Fig. 96.



deren ganze Ornate indess auch mehr das Gepräge des achämenidischen Herrscherornates beibehielt.¹ Statt dessen zeigen bereits die Bildnisse der Arsaciden auf ihren Münzen theils, wie die Münzen der Seleuciden, ein nur einfaches Band-

Diadem (*Fig. 97 a. b.*), theils eine mehr oder minder reich mit Edelsteinen und Perlen besetzte halbeirunde Kappe mit Seiten-

laschen (*Fig. 97 c. d.*). Hievon gehören die beiden Laschen nicht etwa zu der Kappe selbst, sondern zu einer darunter zu denkenden engeranschliessenden Untermütze. Zudem deuten einzelne dieser Münzen ziemlich sicher darauf hin, dass man die obere Kappe zuweilen mit dem Band-Diadem umwand, wobei man dessen

Fig. 97.



Bindebänder hinterwärts herabhängen liess (*Fig. 97 d.*), und dass man sie ausserdem nicht selten, wohl aus symbolischen Rücksichten, je zur Seite mit einer Verzierung eines kleinen Hornes versah (*Fig. 97 c.*) —

b. Durchaus abweichend von solcher Gestaltung erscheint jedoch nun die attributive Kopfbedeckung der Sassaniden. Gleich schon auf den vermuthlich ältesten Darstellungen dieser Herrscher (S. 182) treten dafür zwei Hauptformen auf, von denen die eine ziemlich genau der römischen „Mauerkrone“ gleicht (*Fig. 90; Fig. 93*), die andere dagegen eine den Kopf knapp anliegende Kappe bildet, auf der sich eine umfangreiche turbanartige Masse erhebt (*Fig. 88 c; Fig. 90*). Dazu hängen von

¹ Dieser Ornat bestand zufolge der Beschreibung älterer Autoren aus einem Mantel, der zum Theil mit Purpur gefärbt und mit Gold durchwirkt war, den eine goldene Spange hielt, deren Mitte ein Edelstein schmückte und von der an goldenen Kettchen drei kostbare Hyazinthen hingen; ferner aus einer seidenen Tunik, deren Ränder mit Gold verbrämt war; aus roth gefärbten Halbstiefeln und aus der alten Kidaris: Procop. de aedif. III. c. 1; Philon de vit. Mos. III.; vergl. Th. Mommsen. Römische Gesch. (2) III. S. 45.

beiden Kronen breite Bindebänder herab, die äusserst zierlich gefaltet sind: ein Schmuck der auf allen Abbildungen sassanidischer Könige (sicher als determinirendes Zeichen) ohne Ausnahme wiederkehrt. — Vermuthlich erst aus oder neben diesen beiden an sich einfachen Grundformen, die also mit als die ersten Neuerungen *Ardaschirs* zu betrachten sein dürften, ging sodann durch Vereinigung der Mauerkrone mit jener grossen runden turbanartigen Masse eine dritte Hauptform hervor, welche ausser den Felssculpturen auch persische Münzen vergegenwärtigen (*Fig. 92; Fig. 98 a*). Auch lassen vorzugsweise die Münzen dann noch eine Reihe anderweitiger ähnlicher Wechselformen erkennen,¹ woraus

Fig. 98.



sich zugleich als gesichert ergibt, dass jene kugelförmige Erhebung in Wirklichkeit ein aus einer Zeugbinde künstlich zusammengewundener, gewöhnlich mit Perlen und Edelsteinen reich verzierter Turban war (*Fig. 98 a. b. c*) und dass gerade sie ein Hauptattribut dieser Herrscher ausmachte. — Im Uebrigen blieb man auch dabei nicht stehen, sondern bemühte sich den Kopfputz noch durch Hinzufügung eigener Embleme sinnbildnerisch zum vollen Ausdruck des Titels „König der Könige, Bruder der Sonne und des Mondes“ u. s. w. umzugestalten. Demnach erfand man neben dem allen jene schon oben bei Erwähnung der Abbildungen des *Khosru Parviz* angedeutete Kopfbedeckung, bestehend aus doppeltem Diadem (der halbrunden Kappe nebst Mauerkrone) mit dem darüber erhobenen Doppelflügel und dem auf diesem ruhenden Halbmond mit der Kugel. (*Fig. 94; vgl. Fig. 98 d*). Demnach sollte die zwiefache Krone den Titel „König der Könige“ und die von den Flügeln getragenen Symbole „Bruder des Mondes und der Sonne“ bezeichnen. Von diesen Emblemen, welche durchgängig aus Gold und mit einem kostbaren Besatz von Steinen und Perlen gebildet wurden, hatte bereits *Schapur II.* — wenn nicht

¹ Vergl. „Ueber die auf sassanidischen Münzen vorkommenden Kopfbedeckungen“ Zeitschrift der deutschen morgenländ. Gesellschaft, IV. S. 83 ff.

auch schon die den Arsaciden eigenthümlichen goldenen Hörnchen¹ — die goldene Mondsichel eingeführt.

c. Schliesslich zählten noch zu dem Ornat — ob aber auch in der Eigenschaft wirklicher Herrscherinsignien? — ein überaus kostbares Halsgeschmeide (*Fig. 92; Fig. 93*) und, zur Befestigung des Purpurmantels, eine nicht weniger kostbar verzierte Spange von beträchtlicher Grösse, von der vermittelst drei goldener Ketten drei Hyacinthen herabhängen² (vergl. *Fig. 42; Fig. 44*).

II. Wenn Strabo (XV. 3) von den Parthern bemerkt, dass sie stets bewaffnet sind, gilt dies nicht minder auch für die Epoche der sassanidischen Oberherrschaft. Hinsichtlich indess der Bewaffnung und der verschiedenen Arten von Waffen scheinen sie weit geringeren Einfluss auf die Perser ausgeübt, vielmehr alsbald ihre roheren Waffen gegen die um vieles reichere persische Rüstung vertauscht zu haben. Doch wird nun auch selbst bei dieser Annahme nicht, wie dies häufiger geschehen ist, jedwede Einwirkung von parthischer Seite so ohne Weiteres zu leugnen sein. Und wenn es gleich als gesichert feststeht, dass solcher Einfluss sich nicht auf die Ausstattung durch Schmuck u. s. w. erstrecken konnte, ist doch wiederum auch nicht zu bezweifeln, dass die Parther von der ihnen eigenen Art und Weise der Ausrüstung mindestens einige besondere Formen nicht allein unausgesetzt bewahrten, sondern selbst auf die Perser verpflanzten. —

Unter den Materialien für die Herstellung der einzelnen Waffen stand, abgesehen von den edlen Metallen, von Elfenbein, Edelsteinen und Perlen, farbigem Leder u. s. w.,³ Eisen und Bronze oben an. Die Bronze wurde im Lande beschafft; jenes bezog man während der Dauer der Oberherrschaft der Arsaciden aus den nördlichen Landschaften, vorzugsweise aus Margiana. Später hingegen, nachdem die Parther wieder in ihre ursprünglichen Heimathsitze verdrängt worden waren, scheint die Ausfuhr des Eisens von dort länger verhindert worden zu sein, wie denn von König *Schapur II.* berichtet wird, dass er genöthigt war, dasselbe von dem griechischen Kaiser geradezu bittweise zu erhandeln.⁴ —

Zufolge jener schon mehrfach berührten Beschreibung Strabo's bestand die Bewaffnung der Parther (und Perser) im Allge-

¹ Vergl. Ammian Marcell. XIX. 1. — ² Mongez. Second mémoire. S. 179. — ³ Vgl. unt. And. Justin XLI. 1. Tacitus Annal. VI. 34. — ⁴ Das Nähere darüber bei Mongez. Second mémoire etc. S. 168.

meinen aus einem „rautenförmigen“ Schild und einem von Schuppen gefertigten Panzer, aus einer Tiara-ähnlichen Kappe, einem Bogen nebst Pfeilköcher, einem Säbel, einer Axt und einer einfachen Riemenschleuder.

A. Bleibt man bei dieser Schilderung stehen, zeigt sich sofort und zwar zunächst an den bezeichneten Schutz Waffen, dass die Ausrüstungsweise der Perser namentlich aber in Hinsicht der Form durchaus nicht dieselbe geblieben war, die unter den Achämeniden vorherrschte.

1. Dies gilt zuvörderst und ganz insbesondere von der vornehmsten Schutzwaffe, dem Schild; denn während Strabo den üblichen Schild ausdrücklich als rautenförmig beschreibt, hatte

Fig. 99.



der alte persische Schild ausschliesslich entweder die Gestalt eines an seinen beiden Langseiten im Halbkreis ausgeschnittenen Ovals (ähnlich dem Resonanzboden der Geige),¹ oder die eines völligen Kreises: zwei Formen, von denen die erstere nun in der That durch den Rautenschild, theils durch noch andere vermuthlich den Parthern eigene Schildformen verdrängt worden war. Mit zu den letzteren gehörten Langschilde von so beträchtlichem Umfange, dass sie, den ganzen Mann bedeckend, jede sonstige Schutzwaffe ersetzten. Sie indess wurden nur von den an

¹ S. die Abbildungen in meiner *Kostümkunde*. Handbuch u. s. w. I. S. 275 Fig. 151 a.

sich schlecht bewaffneten Fussoldaten, doch niemals von den Vornehmen geführt, welche die Reiterei bildeten. Diese bediente sich ohne Ausnahme entweder des Rund- oder Rauten-Schildes (*Fig. 101*). — Nach der Beurtheilung Procop's (*bell. parth. I. 22*) glichen jene grossen Langschilde der von den Gothen bei Erstürmung der Engelsburg getragenen „*Gerra*“.

2. Nicht minder wie der altpersische Schild erfuhr auch die anderweitige Schutzrüstung der Perser manche Veränderung. Dahin gehört insbesondere die auch erst seit Anfang der Partherherrschaft in Persien allgemeinere Verbreitung einer Schuppenbepanzerung, die eben bei Parthern und Sarmaten bereits seit unvordenklicher Zeit ihre Ausbildung gefunden hatte. Es betrifft dies die von älteren Autoren mehrfach ausführlich beschriebene ¹ (Ross und Reiter bedeckende) Ausrüstungsweise der

Fig. 100.



„*Cataphracti*“ mit einem engen Ledertrikot, das — vielleicht einzig mit Ausnahme der Innenseite beider Schenkel — dicht mit kleinen eisernen Schuppenblechen benähet war (*Fig. 99*) und das sich, wenn auch nur andeutungsweise, auf Monumenten aus der Epoche der Sassaniden verbildlicht findet (*Fig. 100; Fig. 101 a*). Im Uebrigen trugen die Neuperser, ausser solcher Bepanzerung, einestheils förmliche Kettenhemden (S. 185), andertheils ganz nach alter Weise eigentliche Schuppenröcke und mit Metallbuckeln verstärkte Zeugpanzer von der Form kurzer Ermeljacken (*Fig. 101 b; vergl. Fig. 94?*). Dagegen kommt auf den Felsculpturen in der Nähe von Kazerun die Abbildung einer wohlgeordneten sassanidischen Reiterei vor, die ausser einer halbeirunden Kappe jeder besonderen Bewaffnung entbehrt, und überhaupt nur mit den sonst üblichen weiten Gewändern bekleidet ist ² (*Fig. 102*).

3. Den Kopfschutz bildeten neben den eben erwähnten ein-

¹ Vergl. meine *Kostümkunde. Handbuch u. s. w. II. S. 562.* — ² Sie stellt hier wohl nur eine ceremoniös ausgestattete Ehrengarde und somit auch keine für den Krieg ausgerüstete Truppe dar.

fachen Kappen ohne Zweifel nach wie vor theils von Zeug oder Leder gefertigte sogenannte „Bundhüte“, ¹ theils die der phrygischen Mütze ähnliche, nur wenig gesteihte „Kirbasia“, ² theils

Fig. 101.



Helme von Eisen oder Erz. Dabei scheinen metallene Helme hauptsächlich nur von den Vornehmsten (dem Adel) getragen worden zu sein und den noch heut bei einzelnen persischen Stämmen üblichen spitzen Helmen geglichen zu haben, welche sich

Fig. 102.



meist durch reiche Einlage von goldenen und silbernen Ornamenten, durch Seitenbehang von Kettengeflecht und einen gewöhnlich kurz zugestutzten Haar- oder Federbusch auszeichnen ³ (Fig. 103;

¹ Kostümkunde. Handbuch u. s. w. I. S. 275. — ² Ammian Marcell. XXX. c. 8. — ³ Zahlreiche Abbildungen solcher Helme s. besond. bei Rockstuhl. Musée d'armes rares anciennes et orientales de S. M. l'Empereur de toutes les Russies; lithograph. par Asselinau et autres. St. Pétersbourg et Carls-Weiss, Kostümkunde. II.

vergl. *Fig. 101*). Ueberdies pflegten die Könige der sassanidischen Dynastie ihre Helme stets mit den Insignien ihrer Würde zu versehen und sie mitunter noch ausserdem, ganz in Weise der späteren abendländischen Ritterschaft, mit manchem willkürlich gewählten Schmuck, mit goldenen Knäufen, Thierköpfen, Thierflügeln u. a. auszustatten (*Fig. 94; Fig. 98; Fig. 100; Fig. 101*).

Fig. 103.



4. Zu dem erwähnen die heiligen Schriften der Parsen, wo sie die für einen Krieger erforderlichen Rüststücke aufzählen,¹ als nothwendige Schutz Waffen, einen Gürtel und Beinschienen. Doch finden sich diese beiden Rüststücke, die bei den heutigen Orientalen ganz allgemein gebräuchlich sind,² nächst der Anwendung metallener Armschienen erst auf späteren Monumenten

ruhe 1841: Llewelyn Meyrick: *Abbildung und Beschreibung der alten Waffen und Rüstungen u. s. w.* Herausgegeben von G. Finke. Berlin 1836; dazu das weiter unten noch näher zu erwähnende Prachtwerk in russischer Sprache: „*Alterthümer des russischen Kaiserreichs*“ Bd. III.

¹ Vendidad. Fargard XIV 32 bis 40 bei F. Spiegel. *Avesta, die heiligen Schriften der Parsen.* I. S. 205. — ² Abbildungen auch davon s. in den oben S. 193 Note 3 angeführten Werken.

und zwar frühesten auf Malereien des fünfzehnten oder sechszehnten Jahrhunderts¹ (Fig. 103).

5. Was endlich die unter den Sassaniden übliche Schutzbewaffnung der Pferde und deren Beschaffenheit anbetrifft, so liefert dafür die schon oben beschriebene in Silber getriebene Darstellung des *Firuz* ein ziemlich vollgültiges Beispiel (Fig. 94; vergl. Fig. 92; Fig. 99; Fig. 101).

B. Die gewöhnlichen Angriffswaffen waren nach *Strabo* das Schwert und die Axt, der Bogen nebst Pfeilköcher und die Schleuder. Dazu fügen die heiligen Schriften² ein (vermuthlich dolchartiges) Messer, eine Keule und eine Lanze. Dasselbe besagen noch fernere Zeugnisse, als auch die bildlichen Ueberreste, welche zugleich noch den Gebrauch einer Wurfscnlinge oder Fangschnur nach Art des „Lasso“ bestätigen.³ — Es sind im Ganzen die gleichen Waffen, die schon das höhere Alterthum kannte,⁴ so dass sich für diese nun allerdings kaum eine etwa stattgehabte Veränderung mit Sicherheit nachweisen lässt.

1. Von sämmtlichen hier genannten Waffen blieb der Bogen die vornehmste. Diese Waffe, die überhaupt bei allen orientalischen Völkern seit jeher den ersten Rang einnahm, wurde entweder aus Holz geschnitzt oder aus fester Thierschne gedreht, zum Theil vergoldet und farbig bemalt, auch an den Enden mit Quasten verziert (Fig. 94). Ihre Länge wechselte zwischen anderthalb und drei Fuss. Nicht selten ward sie, zu mehrerem Schutz, in einem mehr oder minder reich mit Stickwerk, Malerei oder (bei Vornehmen) mit Edelsteinen ausgestatteten Lederfutterale aufbewahrt, das man am Gürtel zu tragen pflegte. — Die Pfeile entsprachen der Länge des Bogens, und die Verzierung des Pfeilköchers der Ausstattung des Bogenfutterals (vergl. Fig. 94; Fig. 100; Fig. 101; Fig. 103). Zuweilen waren beide Behälter zierlich mit einander vereinigt.

2. Die zunächst gebräuchlichste Waffe blieb durchgängig die Stosslanze. Sie wurde mit einer ziemlich langen erzenen oder eisernen Spitze von gestreckt lanzettlicher Form und am entgegengesetzten Ende mit einem metallenen Erdstachel versehen. Die Länge des Schaftes betrug anfänglich etwa 6 bis 7 Fuss,⁵ jedoch

¹ Vergl. die von Ch. Texier. Description de l'Arménie u. s. w. Pl. 80 mitgetheilten Bilder aus Ispahan, die Gefechte des Helden Rustam darstellend.

— ² S. 194 not. 1. — ³ So unt. and. die oben angeführten spätmittelalterl. Abbildungen bei Ch. Texier. Pl. 80. — ⁴ Kostümkunde. I. S. 276 (2). —

⁵ So auf den Monumenten von Persepolis; vergl. die Abbildungen in meiner Kostümkunde. Handbuch u. s. w. I. S. 280. Fig. 152. Da mit der Reformation der Sassaniden auch selbst die sogenannten 10,000 Unsterblichen des

seit der Herrschaft der Sassaniden mitunter sogar das doppelte (*Fig. 100; Fig. 101*). — Nächstdem waren einzelne Lanzen, zufolge neupersischer Münztypen,¹ unmittelbar unter ihrer Spitze mit einem kurzen aufwärtsgebogenen metallenen Haken ausgestattet, dessen Zweck schwer zu bestimmen sein dürfte.

3. Das persische Schwert,² ursprünglich gekrümmt, hatte bereits auf Verordnung des letzten Darius nach dem Muster des griechisch-makedonischen Schwertes eine gerade Klinge erhalten. Ebenso zeigen es die Monumente aus der Epoche der Sassaniden (*Fig. 87; Fig. 88; Fig. 92; Fig. 93*). Aus diesen Denkmalen erhellt zugleich, dass sie die Waffe nicht mehr, wie einst,³ ausschliesslich an der rechten Seite, sondern stets an der linken trugen. Erst nach dem Falle der persischen Herrschaft kamen neben dem geraden Schwert, wahrscheinlich zunächst durch die Araber, wiederum (krumme) Säbel auf⁴ (s. unten). — Dasselbe gilt von den dolchartigen Messern. Solcher trug man gewöhnlich mehrere entweder an kurzen Riemengehängen oder unmittelbar im Gürtel (*Fig. 94; vergl. Fig. 103*).

4. Die Kriegsbeile, Aexte, Streitkolben und Keulen glichen völlig den früheren. Erstere waren durchaus wie diese einklingig, oder nach Art des schon den alten Assyriern bekannten Doppelhammers und Doppelbeils mit zwei einander entgegengesetzten Hammer- oder Axtklingen versehen.⁵ — Die Streitkolben scheinen der Hauptsache nach theils aus einem nur einfachen mit Erz oder Eisen verstärkten Knittel (*Fig. 90*) theils, wie dies noch heut der Fall ist, aus einem langen mit Metallstacheln besetzten Rundkolben bestanden zu haben (s. unten).

5. Die Schleudern und die erwähnten Wurfgeschlingen wurden aus starken Riemen geflochten. —

C. In Betreff endlich der zur Regelung der Truppen erforderlichen Signale, ist zu bemerken, dass man sich stets einestheils der Trompeten und Trömmeln, andernteils fahnenartiger Feldzeichen oder eigener Standarten bediente. Im Uebrigen galt

alten Reiches wieder eingesetzt wurden, ist es sehr wahrscheinlich, dass sie, wie das früher der Fall gewesen, auch wiederum besondere Abzeichen erhielten. Vergl. Procop. *Bell. Persarum* I. c. 10 und über die alten Insignien derselben meine *Kostümkunde* a. a. O.

¹ Einzelne, wenngleich mangelhafte, doch ziemlich sachgetreue Abbildungen dieser Münzen bei Mongez. *Second mémoire* u. s. w. Pl. 7. No. 6 u. 7. — ² Dass auch die Parther besond. Schwerter führten bezeugt u. A. Joseph. *Antiq.* XVIII. 3; vergl. Ammian. XXIII. 6. — ³ Vergl. Herodot. VII. 61 in Uebereinstimmung mit den betreffenden Sculpturen auf den Trümmern von Persepolis. — ⁴ Siehe auch die schon mehrmals genannte Abbildung bei Ch. Texier. Pl. 80. — ⁵ Ch. Texier. Pl. 146.

vorzugsweise die Trommel in ihrer anfänglich rohen Form eines concaven mit Fell überspannten Holzes nebst einem kupfernen Schlegel als urthümlich den Parthern eigen, dagegen die (metallene) Trompete als Hauptinstrument des persischen Stamms. — Die Feldzeichen während der parthischen Herrschaft bildeten vorherrschend kleine Fähnchen von Seide mit goldenem Stickwerk verziert; ¹ die der Neuperser theils ähnliche Fahnen, theils das ältere Reichspanier: das goldene Bild eines Adlers, ² und das „*Direfsch-i-Kavani*“ oder „die heilige Fahne des Schmieds.“ ³ Letztere war auf das Kostbarste mit Perlen und Edelsteinen bedeckt und der (wohl jüngeren) Sage zufolge das lederne Schurzfell des Grobschmieds *Kava*, das seine Erhebung zum Reichspalladium dem Andenken an den Sieg verdankte, den dieser über den Unterdrücker von Persien, den Tyrann *Zohak* errang.

III. Der uralterthümliche Feuer-Kultus war während der Herrschaft der *Seleuciden* und *Arsaciden* wohl getrübt, doch keinesweges unterdrückt worden. Seine Vertreter, die Magier, ob schon mit dem Falle des alten Reichs ihres früheren Einflusses beraubt, hatten sich nichtsdestoweniger um seine zahlreichen Heiligthümer vereinigen und seine ursprünglichen Einrichtungen fortpflanzen können. ⁴ Somit aber bedurfte es zur Wiederbelebung des alten Magismus denn auch nur die abermalige Erhebung seiner anhängigen Priesterschaft zu ihrer dereinstigen Machtstellung. Mit ihrer Erhebung trat selbstverständlich gleich Alles, was diesen Kultus betraf, seine innere und äussere Ausstattung und, wie nicht zu bezweifeln ist, auch die Tracht seiner Vorstände in fast unveränderter Form abermals lebendig zu Tage. Demzufolge erschienen die Magier (durchaus in alterthümlicher Weise) ohne jedweden goldenen Schmuck, mit langen weissen Gewändern bekleidet, auf dem Haupte eine „Tiara“ und in der Rechten einen Rohrstab. Und ebenso war ihr Amtsgefolge bei Umgängen des heiligen Feuerns u. s. w. nach wie vor mit purpurfarbigen Kleidern geschmückt. ⁵ — Bei Ausübung des heiligen Amtes vor dem stets flammenden Altar trugen die Priester, damit ihr Athem das heilige Feuer nicht berühre, eine Kappe mit Seitenlaschen, welche die

¹ Florus III. 1. — ² Vendidad. Fragard II. 139. — ³ E Gibbon. Geschichte des Verfalles u. s. w. XIV. S. 250 (cap. LI); vergl. W. Vaux. Nineveh und Persepolis S. 68. — ⁴ Vergl. Strabo. XV. 3. — ⁵ Curtius. III. 3. 8.

Lippen mitverhüllten. ¹ Sonst aber scheint ihre amtliche Tracht ziemlich genau der der syrischen Priester, wie *Lucian* ² sie schildert, geglichen zu haben.

IV. Von der weiblichen Kleidung schliesslich, für deren nähere Beurtheilung verhältnissmässig nur wenige monumentale Abbilder vorliegen, lässt sich als ziemlich sicher annehmen, dass sie seit dem höheren Alterthum in ihren wesentlichen Theilen durchgängig dieselbe geblieben war. Gleich wie zur Zeit der Achämeniden bestand sie auch ferner im Allgemeinen aus einem langen vermuthlich mit langen Ärmeln versehenen Obergewand, das über den Hüften gegürtet ward, aus einem mantelartigen Umhang, aus Schuhen und einer Kopfbedeckung, die bei den Aermern höchstwahrscheinlich nur ein einfaches Tuch ausmachte. Aller weitere Unterschied beruhte unfehlbar lediglich auf einem je nach Stand und Vermögen betriebenen Aufwand in Stoff und Ausstattung

Fig. 104.



und in Vermehrung von Einzeltheilen, namentlich der Obergewänder. Doch wird man sich gerade in dieser Hinsicht die Bekleidung der Vornehmen kaum bunt und reich genug vorstellen können, ganz abgesehen von Schmuckgegenständen, die sie im Uebermaass anwandten.

Im Ganzen geben die hierhergehörigen monumentalen Abbildungen kaum mehr als nur schwache Andeutungen von der

¹ Strabo. XV. 3. — ² *Lucian de dea syr.* 42.

äusseren Form überhaupt. Nach ihnen und zwar insbesondere zufolge einer nur theilweis sichtbaren Felsensculptur zu „*Naksch-i-Rustam*“, die wie man annimmt den König *Khosru* und seine Gemahlin *Irene* darstellt (*Fig. 104*), war das Hauptbekleidungsstück der Vornehmen ein langes Gewand mit ziemlich enganschliessenden Ermeln, welche bis über die Hände reichten, das längs der Brust — ob hier aufgeschlitzt? — mittelst Bandschleifen faltenlos um den Körper befestigt ward (*Fig. 104 a*). Ausserdem finden sich noch auf einem Felsenrelief in der Nähe von Schiraz und namentlich auf den grossen Sculpturen von „*Takht-i-Bostan*“ bei Kirmanschah¹ mehrere königliche Weiber in anscheinend äusserst zartstoffigen Kleidern und zum Theil mit einem Schleier aus gleichem Stoff und anderweitigen Schmuckgegenständen dargestellt. Im Uebrigen bezeugen die Monumente, dass die gegenwärtig im Orient übliche Verschleierung in Persien noch nicht gebräuchlich war.

Das Geräth.

In der Behandlung des Geräthes blieb man sicher unausgesetzt dem damit schon im alten Reiche betriebenen Prachtaufwande getreu. Ja ganz im Sinne der *Achämeniden* suchten auch die späteren Herrscher, die *Arsaciden* und *Sassaniden*, vorzugsweise durch solchen Aufwand der Erhabenheit ihrer Würde den entscheidenden Nachdruck zu geben. Ganz dem entsprechend berichtet auch Strabo (XV. 3), wo er des Luxus der Parsen gedenkt, „dass sie bei Weitem das meiste Gold und Silber zur Herstellung von Gefässen, dagegen nur einen geringen Theil zur Ausprägung von Münzen verwenden, und dass sich vor Allem die Kostbarkeit ihres Speisegeschirres auszeichnet“, was denn unfehlbar in gleichem Maasse für ihre übrigen Geräthschaften gilt. Ueberdies wird auch das letztere nicht sowohl durch noch andere Berichte, deren theils früher gedacht worden ist, sondern auch noch durch die Schätze bezeugt, welche die Araber bei der Eroberung des persischen Reiches erbeuteten.² Ohne indess hier auf eine Schilderung des Einzelnen näher eingehen zu können, sei wenigstens beispielsweise erwähnt, dass jene in einem Raum des Palastes des *Khosru* in seiner Hauptstadt *Madain* einen sei-

¹ E. Flandin et Coste. *Voyage en Perse*, Pl. 28 ff. — ² Vergl. E. Gibbon. *Geschichte des Verfalles u. s. w.* XIV. S. 252 ff. (cap. LI) nach Abulfeda; dazu das nächste Kapitel.